



Südostasienwissenschaften

Konferenz

Freitag **15. Juni** 2007
Beginn 10.00 Uhr

Institut für Geographie und Regionalforschung

Neues Institutsgebäude, 5. Stock
Universitätsstraße 7, A-1010 Wien

Abstracts

10:00 ***Begrüßung und Eröffnung***

SABINE PUTZGRUBER (SEAS)

HELMUT WOHLSCHLÄGL (Institut für Geographie und Regionalforschung)

10:20 ***Keynote***

SUSANNE SCHRÖTER (Universität Passau): Zwischen Liberalismus und Islamismus - Islamische Diskurse in Indonesien nach dem Sturz Suhartos

11:00 ***Kaffee-/Teepause***

11:20 **Panel 1 Integration und Kooperation**

Moderation: **JULIA GIRARDI (SEAS)**

FARIZAL RIZALLI (Erasmus Mundus Stipendiat): EAEG/C und die spätere Entwicklungen von regionaler Integration in ASEAN

Mit dem Untergang der Sowjetunion endete die Bipolarität des globalen politischen Systems und es entstand ein neuer Trend von Regionalisierung. Staaten streben an, sich innerhalb einer Region anzunähern. Mit vielen Gründen kann man diesen Trend erklären. Die gemeinsame Geschichte, Kultur und Werte sind einige davon. Ostasien hat den gleichen Trend verfolgt. Ein bekannter Versuch wurde Anfang der 90-er Jahre initiiert, als Malaysia die Idee des EAEC (East Asian Economic Caucus) auf dem Tisch brachte. Aber die Idee ist gescheitert.

Der Fehlschlag des EAEC, die Idee des damaligen Premierminister Mahathir, war aber mehr als nur ein Scheitern der Außenpolitik. Vielmehr kann man davon ausgehen, dass es ein Schlaglicht auf die politische Realität nicht nur von Südost-, sondern Ostasien wirft. Die Idee war angeblich revolutionär in dieser Zeit und sie bezeichnete eine wichtige Maßnahme von regionaler Integration in der Region. Wegen ihres ausschließenden Charakters glaubte man, dass sie gegen den Westen eingeleitet wurde. EAEC hat nämlich bei der Mitgliedschaft die regionalen traditionellen westlichen Partner ausgeschlossen. Dies waren die USA, Australien, und Neuseeland. Natürlich überraschte sie die Staaten der Region, besonders die nicht berücksichtigten Staaten. Japan, von dem Mahathir in der Führungsposition träumte, hat selbst die Idee abgelehnt. Unter dem Druck der USA haben fast alle Länder die Idee einstimmig zurückgewiesen.

Es liegt uns deshalb daran zu erfahren, was eigentlich diese Idee der EAEC veranlasst hat. Die folgende Fragestellungen können diese Hauptfrage beantworten. 1) Auf welchen Gründen basiert die Idee der EAEC? 2.) Kann man diese Idee logisch begründen? Und 3.) Welche Auswirkungen hat diese Idee mit sich gebracht? Abgesehen von diesen Fragestellungen wird diese Präsentation auch die Frage der Realisierbarkeit des EAEC behandeln. Ist eine exklusive im Gegensatz zu einer inklusiven Regionalisierung für Ostasien geeignet? Die Tatsache bleibt sich immer noch gleich, wobei die meisten Staaten Ostasiens immer engere Beziehungen politischer wie wirtschaftlicher Natur mit den Partner außerhalb der Region unterhalten. Wegen dieser wechselseitigen Abhängigkeit wird argumentiert, dass die Region kaum auf externe Partner verzichten kann.

ALFRED GERSTL (Universität Wien, Macquarie University, Sydney, SEAS): Herz oder Hirn? Australiens Integration in Südostasien

Australien ist aufgrund seiner Kolonialgeschichte westlich geprägt, wobei die im Zweiten Weltkrieg eingeleitete Hinwendung zur USA nicht nur politisch und sicherheitspolitisch, sondern auch kulturell zu einer Amerikanisierung der australischen Gesellschaft geführt hat. Trotz des westlichen kulturellen Selbstverständnisses strebt die Mittelmacht Australien seit den achtziger Jahren eine verstärkte Integration mit Südostasien an, und zwar sowohl mit der Assoziation südostasiatischer Nationen (ASEAN) als auch bilateral.

Während die Labor-Regierungen in den 1980er Jahren aus ökonomischen Überlegungen eine politische und emotionale Annäherung an die Region propagierten, die in der von Australien vorangetriebenen Schaffung der Asia-Pacific Economic Cooperation (APEC) 1989 kulminierte, kühlte sich das Verhältnis zu Südostasien unter dem konservativen, prononciert pro-amerikanischen Kabinett Howard ab 1996 stark ab. Innerhalb einiger südostasiatischer Nationen vertiefte sich die Skepsis gegenüber Canberra, das etwa vom damaligen malayischen Premierminister Mahathir als Fremdkörper in der Region bezeichnet wurde. Namentlich die Titulierung Australiens als „US-Hilfssheriff“ durch Präsident Bush im Jahr 2003 verschlechterte das australische Image in Ostasien; verstärkt wurde es durch die Weigerung Howards, präventive militärische Schläge gegen vermutete Terroristenbasen in Südostasien dezidiert auszuschließen. Dieses Misstrauen konnte auch nicht durch die Unterzeichnung des Treaty of Amity and Cooperation (TAC) durch Canberra und die Beteiligung am East Asian Summit im Jahr 2005 beseitigt werden.

Doch abseits der Politik gibt es auf dem fünften Kontinent eine gesellschaftliche Realität: Nicht nur wandern zunehmend mehr AsiatInnen nach Australien aus, wo sie zusehends gesellschaftlich besser integriert sind; auch hat sich das Land als Bildungsstandort für Asien etabliert, wo viele asiatischen Studierende zum ersten Mal näher mit der westlichen Bildungs- und Wissenskulturskultur in Berührung kommen und ihnen die Möglichkeit zur Akklimation an die englischsprachige, westliche Kultur bietet.

Heute verfolgt Australien erneut einen Kurs der Annäherung an Südostasien - aber auch an Ostasien. Doch auch wenn die jüngste Initiative Canberras - das Quasi-Sicherheitsabkommen mit Japan - darauf ausgerichtet scheint, bei der Integration in Ostasien die ASEAN-Strukturen zu umgehen, so lautet die These doch, dass ASEAN für Australien auch weiterhin das Zugangstor für die gesamte Region Ostasien verkörpert. In wirtschaftlicher Hinsicht mag ASEAN bei der Ausgestaltung der ökonomischen Beziehungen zwischen dem fünften Kontinent und Ländern wie China und Japan zwar nur eine marginale Rolle spielen; ganz anders sieht es jedoch bei der politischen und sicherheitspolitischen und kulturellen Integration aus: Aufgrund der engen, in Ostasien negativ betrachteten Allianz Canberras mit Washington ist Australien auf die Zusammenarbeit mit und die Vermittlungsdienste von ASEAN angewiesen, will es ein respektierter und auch tatsächlich handlungsfähiger regionaler Akteur sein.

MARIUS RUMMEL (Universität Wien): Recent trends of ASEAN-EU Cooperation, Inter-Regional Cooperation its impact on regional integration in the ASEAN region since 2002

The paper will analyse the interregional cooperation between the European Union and ASEAN. Using a constructivist approach it will show how the process of cooperation can turn regions into actors in international politics and enhance regional integration by strengthening regional identity.

The focus of the paper will be the years 2002-2007. It will be shown how the European Union actively tries to influence Southeast Asian regionalism in the ASEAN region by various programs and how regional identity is formed in the process of cooperation in various areas between both regions.

The research for this paper has been done in Vienna and Singapore during the work on my Masters thesis in the field of the ASEAN-EU cooperation, supervised by Professor Helmut Kramer, Faculty of Political Science, University of Vienna. Besides literature and data research the thesis will also be based on interviews

conducted in Singapore.

REINHART ZIMMERMANN (Wirtschaftskammer): Internationale Wirtschaftsbeziehungen in Südostasien

FLORIAN GRUBER (Zentrum für Soziale Innovation Wien): Vorstellung der Initiative SEA-EU-NET

13:15 **Mittagspause**

14:15 **Panel 2 Islam in Südostasien**

Moderation: **ERWIN SCHWEITZER (SEAS)**

MICHAEL LIDAUER (Austrian Study Center for Peace and Conflict Resolution, Stadtschlaining): Muslim Moments on the Mainland. Islamisierungsprozesse im festländischen Südostasien

Mit Pakistan, Bangladesch, Malaysia und Indonesien befinden sich die Länder mit der zahlenmäßig stärksten muslimischen Bevölkerung abseits des oft als „muslimische Welt“ gedachten Raumes des Vorderen Orients und der Arabischen Halbinsel. Wie hat sich diese geopolitische Situation historisch entwickelt, und was bedeutet dieses Macht- und Mehrheitsverhältnis heute im aktuellen Diskurs?

Araber und Perser unterhielten bereits in vorislamischer Zeit Handelskontakte in Südostasien und bis nach China, doch das Auftreten des Islam hat ihre Schifffahrt intensiviert und maritime Seidenstraßen durch den Indischen Ozean eröffnet. Auf die Entwicklung von kleinen Handelsniederlassungen zu Hafen-Stadtstaaten folgte das Wachsen neuer politischer Entitäten in Südostasien - Sultanate, die sich wie im Falle von Malakka, Brunei oder in der Sulusee zu Großreichen entwickelten. Teils wirkt die politische Sprengkraft dieser muslimischen Zonen bis in die Zeiten eines „Achse des Bösen“-Diskurses, was mit Ereignissen in Aceh in Westsumatra oder Pattani in Südthailand nur allzu deutlich wird.

Dass der Islam als soziale Kraft aber nicht nur im insularen, sondern auch im festländischen Südostasien von Bedeutung ist, wird angesichts von boomenden Wirtschaftsfaktoren, Sextourismus, Hill Tribe - Vielfalt und wissenschaftlichem Desinteresse im deutschsprachigen Raum gerne übersehen. Im Vortrag sollen die wichtigsten sozialen Veränderungen, die mit einer Verschiebung des religiösen Weltbildes in der entscheidenden Phase der Konversion in Südostasien, der Frühmoderne, einhergingen, veranschaulicht werden. Darauf aufbauend wird eine Bestandsaufnahme von Islam im festländischen Südostasien versucht und in ethnographischen Stichproben beschrieben, die uns von Rohingyas in Myanmar über thailändische Muslime bis zu Cham in Kambodscha und Vietnam reisen lassen, denen als wichtige muslimische Minderheit im Mekong-Delta dabei insbesondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

MARTIN SLAMA (Österreichische Akademie der Wissenschaften): Islam Pribumi - der Islam der Einheimischen, seine ‚Arabisierung‘ und arabische Diasporagemeinschaften in Indonesien

Ein beachtlicher Teil der sozialanthropologischen und religionswissenschaftlichen Literatur über den Islam in Indonesien beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern diese Schriftreligion lokale, vorislamische Glaubensvorstellungen beeinflussen, in sich aufnehmen oder verdrängen konnte bzw. inwiefern sich der Islam selbst veränderte, als er von den lokalen Gesellschaften in Indonesien angenommen wurde. Junge, indonesische Intellektuelle, die mehrheitlich der größten islamischen Organisation Indonesiens, der Nahdlatul Ulama, nahe stehen, haben dieses Thema vor kurzem für sich entdeckt. Sie sprechen von einem „einheimischen Islam“ (Islam Pribumi), der sich vor allem vom Islam, wie er in der arabischen Welt praktiziert wird, in einigen Aspekten unterscheidet. Es handelt sich hierbei um einen sehr selbstbewussten Diskurs, der die eigene religiöse und kulturelle Praxis betont und sich von vielem „Arabischen“ abgrenzt. Aufgabe des Vortrags ist es, genau herauszuarbeiten, was hier als „einheimisch“ und was als „arabisch“ definiert wird. Ein zweitem Schritt wird dieser Diskurs über „das Arabische“ im oder „die Arabisierung“ des indonesischen Islam mit der religiösen Praxis der in Indonesien ansässigen und gut integrierten arabischen Diasporagemeinschaften verglichen. Inwiefern unterscheidet sich ihre religiöse Praxis von der der Mehrheitsgesellschaft bzw. inwiefern werden arabischstämmige IndonesierInnen als Vertreter eines „arabischen“ Islam, auf den die jungen Intellektuellen kritisch hinweisen, wahrgenommen?

MATTHIAS HEILMANN (Universität Passau): Islamismus in Indonesien - die Wohlfahrts- und Gerechtigkeitspartei (Partai Keadilan Sejahtera)

Vergleicht man die Ergebnisse der indonesischen Parlamentswahlen in den Jahren 1999 und 2004, so fällt vor allem der Wahlerfolg der Partai Keadilan Sejahtera (PKS) ins Auge. War sie 1999 als Partai Keadilan (PK) noch an der Drei-Prozent-Hürde gescheitert, so gelangte sie nach ihrer - dadurch erzwungenen - Umbenennung bereits im nächsten Anlauf in die Liga der mittelgroßen Fraktionen. Aus ihren sieben Mandaten waren 45 geworden, was einer Zunahme der Fraktionsgröße um 542,86 % entsprach und folglich einiges Aufsehen erregte. Noch dazu war die PKS die einzige islamische Partei, die einen Zuwachs an Stimmen verzeichnen konnte; sonst gewannen nur die säkularen Parteien an Wählern. Das lief dem Trend zuwider, nach dem die islamischen Parteien seit der Gründung der Republik konstant an Zustimmung verloren und galt deshalb auch als Indiz für eine (Re-)Islamisierung der indonesischen Politik.

Die PKS rückte also in das Bewusstsein der einheimischen und ausländischen Beobachter und Analysten des politischen Geschehens in Indonesien, wobei ihr nicht immer einheitliche Bewertungen zufielen. Für einige ist sie eine „moderate islamistische Partei“, die sich der Demokratie verschrieben habe und eine Alternative zu den „radikalen Islamisten“ darstelle. Manche räumen ein, dass einem der Aufstieg der PKS nicht ganz geheuer sein könnte, sehen ihn jedoch selbst als eine potenziell günstige Entwicklung an, die für ihn sogar zu den wichtigsten der islamischen Welt gehört. Wiederum andere betrachten ihre Mitglieder als „Radikale“ auf den Spuren der Inspiratoren von Al Qaida, die eine Bedrohung für Indonesien darstellten. Für einige ist die PKS gar „eines der interessantesten Phänomene der zeitgenössischen indonesischen Politik“, weil sie innerhalb des politischen Islam neue Ansätze verfolge, für die es in der Geschichte Indonesiens so gut wie keine Beispiele gebe.

Warum ist die PKS so erfolgreich? Und warum wird sie so unterschiedlich bewertet? Der Vortrag wird diesen Fragen nachgehen, dabei die Entstehung, Ideologie und Struktur der PKS als Beispiel für eine Form des indonesischen Islamismus ergründen und hinleiten auf eine Diskussion um die Chancen und Risiken, die für die indonesische Gesellschaft mit der Politik der Partei verbunden sein könnten.

15:30 *Kaffee-/Teepause*

16:00 **WERNER KRAUS (Centre for Southeast Asian Art): Kontinuität und Transformation: Traditionelle religiöse Eliten in Aceh**

Die indonesische Revolution und die daraus resultierende Unabhängigkeit des Landes, brachte, auf nationaler Ebene, einen umfassenden Eliten Wechsel mit sich. Die alte, den Holländern verpflichtete Verwaltungsbürokratie, war größtenteils kompromittiert und spielte in der Republik kaum eine Rolle mehr. Die Ausnahme ist die Familie des Sultans von Yogyakarta, die sich früh auf die Seite der Nationalbewegung stellte und den Widerstand gegen die zurückkehrenden Holländer mit organisierte.

Auf regionaler und lokaler Ebene stellten sich die Eliten meist als weltliche und religiöse dar. Die Islamphobie der Holländer führte dazu, dass sie ihre Unterstützung hauptsächlich der weltlichen Elite zu kommen ließen, während die religiöse Führung durchgehend als feindlich erlebt wurde. Aus diesem Grunde fiel ein großer Teil der traditionellen weltlichen Führung den sog. „sozialen Revolutionen“ Nordsumatra, Acehs und Zentraljavas, zum Opfer, während es der islamischen Elite gelang aus dem Paradigmenwechsel der neuen Zeit gestärkt hervorzugehen.

Mein Beitrag versucht am Beispiel der Familie des Habib Seunagan, die seit 125 Jahren die Scheichs der islamischen Bruderschaft Shattariyya in Seunagan, West Aceh stellt und dadurch zur respektierten religiösen Autorität wurde, zu zeigen, wie und warum lokale religiöse Eliten ihren Führungsanspruch aufbauen und aufrechterhalten können. Gleichzeitig wird darüber spekuliert welche Transformationen nötig waren um diese Kontinuität bis in den heutigen Tag zu tragen. Am 1. April 2007 wurde ein Mitglied der Familie des Habib Seunagan in das Amt Distriktchefs von Nagan Raya eingeführt. Er war durch eine demokratische Abstimmung in diesen Posten gewählt worden und stellt im Moment den letzten Punkt der Elitenkontinuität der Region dar.

Mein Paper versteht sich auch als ein kleiner Beitrag zur Elitenforschung in Indonesien.

SASCHA HELBARDT (Universität Passau) und RAINER EINZENBERGER (Universität Wien): Konfliktherd Südthailand - ein religiöser Konflikt?

Die Ziele der seit 2004 eskalierenden Gewalttätigkeit in Südthailand wie auch ihre Verursacher bleiben bis heute weitgehend im Dunkeln. Es ist hier, anders als beispielsweise in Aceh oder in den Südphilippinen, schwierig einzuschätzen, inwieweit

- a) die Bevölkerung die Individuen, die Gewalt ausüben kennt und sie
- b) unterstützt.

Da die Gewalt so willkürlich ist oder zumindest so erscheint und praktisch keine politischen oder sozialen Forderungen außer der nach dem islamischen Staat gestellt werden, sind keine Verhandlungen, ja nicht einmal Reaktionen, außer vielleicht Repressionen, möglich. Während die muslimische Minderheit den Konflikt allerdings als religiösen wahrnimmt, handelte es sich für die Regierung bis jetzt eher um einen säkularen, ethnisch bestimmten Konflikt. Erst die durch einen Militärputsch im September 2006 an die Macht gekommene Regierung hat vermehrt die religiöse Dimension anerkannt. Unter der buddhistischen Bevölkerung hat sich das Bild eines „grausamen“ Islams in Südthailand allerdings schon länger verbreitet.

Einige Schlussfolgerungen und Einschätzungen sind trotzdem möglich: Die Ausbreitung des internationalen Islamismus hat zu einem Wiederaufflammen der separatistischen Tendenzen in Südthailand geführt, die an sich seit der formellen Annexion der Gebiete durch Siam 1909 bestehen. Für einen Großteil einer neuen Generation von Separatisten haben der Islamismus und das Konzept des jihad allerdings den alten malaiischen Nationalismus als Kernideologie verdrängt oder zumindest ergänzt. Zwar gibt es kaum schriftliches Material oder andere Quellen zur Ideologie, aber Interviews mit jungen Separatisten zeigen, dass diese sich bewusst von der alten Generation der nationalistischen Separatisten abgrenzen. In den Augen der jungen Generation hat dieser „alte Separatismus“ versagt. Allerdings ist anzumerken, dass das Konzept des jihads in Südthailand unter der Bevölkerung nicht allzu verbreitet ist. Das liegt zum einem daran, dass trotz der Gewalt des thailändischen Staates gegenüber den Muslimen (auch unter der gestürzten Regierung Thaksin Shinawatrass), sich diese nie direkt gegen den Islam gerichtet hat und die Religionsfreiheit immer gewährleistet war. Zum anderem ist es der separatistischen Bewegung, die eher als ein loses Netzwerk verschiedener Gruppen und Organisationen ohne eine charismatische Führerpersönlichkeit erscheint, nicht wirklich gelungen, eine Mehrheit in der Bevölkerung für ihre (noch unklaren) Ziele zu mobilisieren. Dennoch haben verschiedene Separatistengruppen de facto die Kontrolle über vereinzelte Gebiete in Südthailand gewonnen, ohne aber dazu in der Lage zu sein, diese Gebiete auch zu pazifizieren.

Was die Rolle des Buddhismus im Südthailandkonflikt angeht, so lässt sich festhalten, dass sich - im Gegensatz zu Sri Lanka - die Instrumentalisierung des Buddhismus für politische Interessen sehr in Grenzen hält. Zwar basiert eine Säule des thailändischen Nationalismus weiterhin auf dem Buddhismus, doch die vom Staat gegenüber den Muslimen ausgeübte Gewalt, wurde zu keiner Zeit buddhistisch begründet. Vielmehr wurden hier auf Argumentationsfiguren wie den „Erhalt der nationalen Sicherheit“ oder den „Kampf gegen Drogen/ Mafia“ zurückgegriffen. Auch der Sangha der thailändischen buddhistischen Mönche hat sich zu keiner Zeit öffentlich für die Anwendung von Gewalt gegenüber den Muslimen ausgesprochen. Allerdings haben die buddhistischen Mönche bis jetzt auch keine friedensstiftende Rolle eingenommen und sich bis jetzt sogar einem öffentlichen Dialog mit dem Islam verweigert. Das hat mindestens zwei Ursachen: Einerseits ist der Sangha schon seit dem letzten Jahrhundert vom Staat kooptiert worden, so dass die Identifikation unter den Mönchen mit Nationalstaat sehr hoch ist. Andererseits, haben die meisten Mönche in Südthailand, aber auch in Bangkok starke negative Vorurteile gegenüber dem Islam und gleichzeitig wenig Wissen über diese Religion. Nicht wenige Mönche machen die Intoleranz des Islam für die gegenwärtige Gewalteskalation verantwortlich. Der Buddhismus - so wurde in Interviews immer wieder geäußert - sei dagegen eine friedvolle Religion und könne nicht zur Legitimation von Gewalt dienen. Diese Feststellung lässt, wenn es um die Beziehung von Religion und Konflikt geht, eine Konzentration auf die Rolle des radikalen Islamismus in

Südthailand zu. Das soll keinesfalls bedeuten, dass der Islamismus die alleinige Ursache für den gegenwärtigen Konflikt ist.

Zwar lässt sich bis jetzt wenig über den Hintergrund der „Bewegungen“ in den südlichen Provinzen sagen, aber dennoch konnten zwei Interessengruppen ausgemacht werden, die von der Instrumentalisierung der Religion profitierten. Auf der einen Seite hat sich eine einflussreiche Schicht von Besitzern von Religionsschulen gebildet, die enorme Profite einstreicht und unter den Schülern eine Identität der religiösen Abgrenzung gegenüber den Buddhisten (und damit dem buddhistischen Nationalstaat) verbreitet. Zum anderen nutzt auch eine neue Generation muslimische Politiker seit den 1980er Jahren die Symbolik des radikalen Islamismus, um Wählerstimmen zu gewinnen. Für die Provinz Narathiwat, auf die sich die bisherige Forschung konzentriert hat, lässt sich zudem ein enges Netzwerk von muslimischen Politikern, „Religionsunternehmern“ und Separatisten aufzeigen. Wobei die Separatisten (soviel sei als Anmerkung zur Sozialstruktur gesagt) ihre Anhänger unter Absolventen dieser Religionsschulen und arbeitslosen Akademikern rekrutieren. Interviews mit muslimischen Studentenaktivisten zeigen beispielsweise, wie sich die persönlich ungünstigen Aussichten - aufgrund der wirtschaftlichen Situation in den drei Provinzen können die meisten muslimischen Studenten nur schlecht bezahlte Jobs erwarten - und ein islamistisches Weltbild sowie die Ablehnung des buddhistischen Nationalstaates, verstärken. Wobei die Separatisten mit dem Argument, dass es sich bei dem Konflikt in Südthailand um einen islamischen Widerstand gegen die buddhistische Unterdrückung sei, Gelder aus dem Nahen Osten und Malaysia mobilisieren können.

HANS-BERND ZÖLLNER (Universität Hamburg): Die Rohingyas - Konstruktion, De-Konstruktion und Re-Konstruktion einer ethnisch-religiösen nationalen Identität

Die Rohingyas, die im Staat Rakhine (Arakan) im Westen des heutigen Myanmar leben, bilden eine große geschlossene muslimische Bevölkerungsgruppe an der Grenze zu Bangladesh. In den vergangenen Jahrzehnten gab es mehrere Fluchtbewegungen über die Grenze und Aktionen der Rückführung. Bei alledem ist der Status der Rohingyas umstritten. Die Organisationen, die ihre Interessen vertreten, sehen sie als indigene Bewohner des Landes, die sich auf eine mehr als 1000jährige Geschichte berufen können. Von Seiten buddhistischer Arakanesen und der Zentralregierung Myanmars werden sie als Ausländer angesehen.

Das Papier untersucht die historische Genese der Konstruktion einer ethnischen Nationalität der Rohingyas vis à vis der buddhistischen Bevölkerung in Arakan und Gesamtbirma sowie die Bestreitung des mit dieser Konstruktion verbundenen Anspruchs und gibt dabei einen Überblick über die vielfältigen muslimische Einflüsse auf die Geschichte und Kultur des über Jahrhunderte unabhängigen Königreichs Arakan.

17:30 *Kaffee-/Teepause*

18:00 *Panel 3* **Offenes Panel**

Moderation: ALFRED GERSTL (SEAS)

MONIKA ARNEZ (Universität Passau): Sexualität, Moral und die Rolle der Frau: Betrachtungen indonesischer Frauenliteratur

Im Zuge der Demokratisierung seit Präsident Suhartos Sturz im Jahre 1998 haben Diskurse um Moral, Sexualität und Körper in Indonesien an Bedeutung gewonnen. In diesen Diskursen, die auch Themen berühren wie Pornographie, Polygamie, Schleier und reproduktive Gesundheit, wird die Position der Frau redefiniert. Diese Diskurse demonstrieren, dass die traditionelle Rolle, die indonesischen Frauen während der Neuen Ordnung zugewiesen wurde, nun angefochten wird. Die Rolle der Frau als Hausfrauen, die sich um den Ehemann und die Kinder kümmern, die in Ideologien wie kodrat wanita (Gott gegebenes Schicksal) verankert sind, befindet sich im Prozess des Wandels.

Es ist zu beobachten, dass seit Suhartos Sturz die Akzeptanz von Frauen als Künstlerinnen, Schriftstellerinnen und Journalistinnen in der Gesellschaft gewachsen ist, dies auch aufgrund einer Atmosphäre zunehmender Liberalität. Des Weiteren empfanden Frauen, die sich lange Zeit als Opfer der Ideologie des Suharto-Regimes gesehen hatten, verstärkt das Bedürfnis, patriarchalische Strukturen und traditionelle Rollenmodelle aufzubrechen. In rezenter Frauenliteratur, in der neue Modelle für Frauenrollen erkundet werden, lässt sich diese Tendenz nachweisen.

In den letzten zehn Jahren zeichnen sich im wesentlichen zwei unterschiedliche literarische Trends ab, die von Schriftstellerinnen verfasst werden und hauptsächlich an die wachsende weibliche Leserschaft gerichtet sind. Einer dieser Trends ist das sogenannte sastrawangi Phänomen (Duftliteratur). Sastrawangi-Texte haben ambivalente Reaktionen in der Öffentlichkeit hervorgerufen, da die Erzählungen Tabu-Themen wie z.B. Sexualität in provokativem Stil diskutieren. Der zweite Trend, der um etwa dieselbe Zeit an Popularität gewann, ist intentional religiöse Literatur. Diese Art von Literatur wurde seit der Gründung von FLP (Forum Lingkar Pena, Forum Schriftstellerkreis) im Jahre 1997 berühmt, ein Forum für junge Schriftsteller.

In diesem Paper sollen diese Trends analysiert werden und ausgewählte Texte im Hinblick auf die Redefinition der Rolle der Frau hin interpretiert werden, insbesondere im Kontext der Fragestellung, wie Moral und Sexualität behandelt und dargestellt werden. Die These ist, dass beide Strömungen, trotz ihrer evidenten Unterschiede, auch starke Ähnlichkeiten aufweisen: beide argumentieren für eine liberalere Stellung der Frau, wenn auch in verschiedenen Kontexten und an eine unterschiedliche Leserschaft gewendet.

GRIT GRIGOLEIT (Universität Passau): Globale Diaspora der Hmong

Die Teilnahme der in Laos lebenden Ethnie der Hmong am Vietnamkrieg zur Unterstützung der US-amerikanischen Truppen hatte zur Folge, dass mit der Beendigung des Krieges 1975 mehrere Tausende Hmong als politische Flüchtlinge in westlichen Ländern Aufnahme fanden. Hauptaufnahmelande waren dabei die USA und Frankreich, gefolgt von Australien, Kanada und Argentinien. Innerhalb der USA formierte sich in Folge zweier Binnenmigrationen eine beachtliche Hmong Enklave in Saint Paul/Minneapolis, im Bundesstaat Minnesota. Mit mehr als 40.000 Hmong weisen die Schwesterstädte die höchste urbane Hmong Bevölkerungsdichte auf und stellen damit das soziokulturelle und politische Zentrum der Hmong in den USA dar. Mit der Migration der Hmong von Südostasien in die westliche Hemisphäre setzte eine globale Diaspora der Hmong ein.

Ausgehend von einer kurzen Skizzierung gängiger Diaspora Konzeptionen werden in der Präsentation ausgewählte definitorische Merkmale einer Diaspora auf die Situation der Hmong übertragen und anhand praktischer Beispiele diskutiert. Thematischer Schwerpunkt bildet dabei die Konstruktion einer diasporischen Hmong Identität in der US-amerikanischen Gemeinde. Diese Identität zeichnet sich maßgeblich durch eine institutionalisierte globale Vernetzung aus sowie die Konstruktion eines Heimatmythos und damit eng verbunden eine Rückkehrorientierung nach Laos. Entgegen der Annahme klassischer Diaspora Konzeptionen, Diaspora Gemeinschaften als homogene Kollektive zu verstehen, wird eine Differenzierung der Hmong Gemeinde entlang des Generationengefälles vorgenommen.

Dabei werden Antworten auf folgende Fragen zur Diskussion gestellt: Welche Unterschiede lassen sich in der Konstruktion der eigenen Ursprünge und der Heimat zwischen der Einwanderergeneration und nachfolgenden bereits in den USA sozialisierten Generationen feststellen? Gibt es analog zu Eisenstadts Trägergruppen für die Konstruktion der nationalen Identität ebenso erkennbare Kollektive innerhalb der US-amerikanischen Hmong Gemeinschaft, die eine diasporische Identität inaugurieren und prägen?

RALPH GUTH (School of Oriental and Asian Studies, London, UK) und

STEFFI JOCHIM (University of New England, Armidale, AUS): **Critical Discourse Analysis und Cultural Political Economy: Neue Methoden empirischer Südostasienforschung**

Thailand befindet sich in einer Konjunktur der dramatischen Umbrüche. In kaum einem anderen Jahrzehnt hat Thailand so massive und tief greifende Veränderungen durchlaufen, wie in den 1990er Jahren. Am Beginn der letzten Dekade stand der Widerstand gegen den Coup d'état des Militär von 1991/92, am Ende die folgenschwere Asienkrise von 1997; das gesamte Jahrzehnt war gekennzeichnet von der Dynamik einer immer stärkeren Vernetzung und Öffnung mit und zu der Welt - die Dynamik der Globalisierung.

Die Entwicklungen der letzten Jahre, und vor allem die innenpolitischen Veränderungen in jüngster Zeit, stellen WissenschaftlerInnen vor neue theoretische, analytische sowie methodologische Herausforderungen. Ziel unserer Diskussion ist es daher, den wissenschaftstheoretischen Stand der aktuellen Südostasienforschung genauer zu untersuchen, um neue Wege der Analyse aufzeigen zu können. Dadurch sollen nicht zu letzt andere WissenschaftlerInnen motiviert werden, ihren eigenen Zugang einer kritischen Reflexion zu unterwerfen, um sich so diesen Herausforderungen besser stellen zu können.

Die dramatischen Veränderungen haben in der politikwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Thailand zu massiver Kritik an modernisierungstheoretischen Zugängen geführt. Wenngleich die Mehrzahl der aktuellen Ansätze (z.B. Neo-Pluralismus) implizit auf den modernisierungstheoretischen Grundannahmen basieren, so bilden sich in der aktuellen Thailandforschung zunehmend Zugänge heraus, die radikal mit dem theoretischen Fundament der Modernisierungstheorie brechen. Zwei Entwicklungen sollen bei unserer Analyse im Vordergrund stehen: postmoderne Forschungsansätze wie Diskurstheorie (z.B. Orlandini 1999) sowie neuere („postmarxistische“) Ansätze der Politischen Ökonomie (z.B. Rodan/Hewison/Robison 2001) Obwohl beide Zugänge den theoretischen Blickwinkel entscheidend erweitern und Möglichkeiten für kritische

Machtanalysen (z.B. Hegemoniebegriff) bieten, findet dieses Analysepotenzial in der empirischen Thailandforschung noch keine Entsprechung. Wir wollen, basierend auf den wissenschaftstheoretischen Überlegungen des Critical Realism , argumentieren, dass diese „methodologische Leerstelle“ auf einem positivistischen Verständnis von empirischer Forschung beruht, und dass die Überwindung dieses Verständnisses elementar ist, um neue kritische Forschungswege jenseits der Disziplinengrenzen zu beschreiten.

Nach dieser theoretischen Kritik sollen exemplarisch zwei Studien (Neoliberalismus als Ideologie und polit-ökonomische Praxis in Thailand in den 1990ern) vorgestellt werden, die methodisch auf der Critical Discourse Analysis und Cultural Political Economy aufgebaut sind, um zu demonstrieren und diskutieren, wie und ob interdisziplinäre methodische Zugänge für die Südostasienforschung sinnvoll sein können.

19:30 ***anschließendes Abendprogramm***

Siehe <http://www.seas.at/dokumente/seas-abend.pdf>

SEAS . Gesellschaft für Südostasienwissenschaften Wien . www.seas.at



Mit freundlicher Unterstützung von



**GRADUIERTEN
ZENTRUM SOWI**

